

Gegen das Selbstausaugen der Kühe und Ziegen.

Von Dr. M. Grau. (Mit 6 Abbildungen.)
 Wenn Kühe und Ziegen in der ersten Zeit der Laktationsperiode nicht oft genug und auch



Abbild. 1. Halsgestell.

nicht regelmäßig ausgemolken werden, dann „drückt sie die Milch“, wie man zu sagen pflegt. Die Tiere greifen zur Selbsthilfe und saugen ihr eigenes Euter aus. Die Tiere gedeihen zwar bei dieser kräftigen Ernährung prächtig, aber der Milchtrag sinkt auch dementsprechend. Und weil doch nun einmal diese Haustiere ihrer Milch wegen gehalten werden, muß man Mittel und Wege gegen das Selbstausaugen anwenden.

Es muß natürlich sofort beim Beginn des Selbstausaugens eingeschritten werden, schon deshalb, um dadurch weiteren Milchverlusten vorzubeugen. Zunächst ist täglich ein vier- bis sechsmaliges Melken zu versuchen. Hat es keinen Erfolg und haben Kühe und Ziegen diese Untugend schon angenommen, dann kommen nur noch verschiedene Vorrichtungen und Zwangsmittel in Betracht. In der Schweiz wendet

man ein Holzgestell an, das aus Korbweidenruten angefertigt und mittels Stricken an den Hörnern befestigt wird, wie das Abbildung 1 zeigt. Dem Tiere ist hierbei ganz unmöglich, mit dem Mause an das Euter zu gelangen und Milch zu naschen.

Man kann den Tieren auch einen Halfter mit einem breiten Nasenriemen anlegen, auf dessen Rücken ein Stachelkranz mit Spigen sich befindet. Diese Vorrichtung ist in Norddeutschland vielfach verbreitet und hat sich dort bewährt. Die Abbildung 2 gibt uns ein Bild von dieser praktischen Vorrichtung, nach der jeder Sattler leicht arbeiten kann. Er muß aber bei Anfertigung des Nasenriemens unter dem oberen Riemen, in dem die Nägel stecken, noch einen zweiten Riemen anbringen, der ein Ausfallen der Stacheln verhindern soll. Ausgefällene Stacheln gelangen leicht unter das Futter und geben dann zu schweren tödlich verlaufenden Erkrankungen Veranlassung. Nach wenigen vergeblichen Versuchen, sich noch fernerhin die Milch auszusaugen, stellt das Tier bald diese Beschäftigung ein. Man kann dann vorübergehend und in der Zeit des Trockenstehens den Stachelhalfter abnehmen, muß ihn aber wieder anlegen, wenn sich die alte Untugend wieder einstellen sollte. Zuweilen führen diese Stachelhalfter aber zu Verletzungen

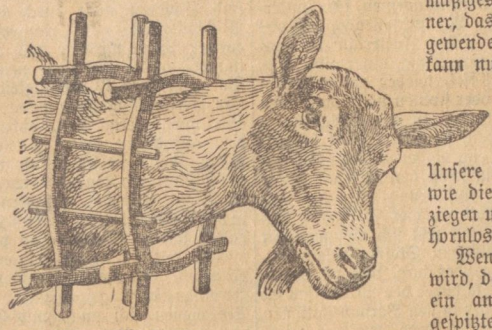
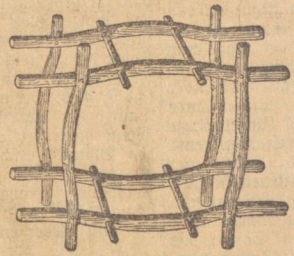


Abbildung 3. Doppelkragen für Ziegen.

am Euter, die recht unangenehme Folgen haben können, das wolle man beachten.

Eine dritte Vorrichtung, die sich gleichfalls bewährt hat, ist das Umlegen eines Doppelkragens, der aus Holzstäben besteht, die eine der Halslänge entsprechende Länge haben und die in der Weise, wie es Abbildung 3 angibt, miteinander verbunden sind.

Weiterhin wird auch empfohlen, für das Euter einen gut passenden Ueberzug aus irgendeinem derben Zeugstoff, wie Sackleinwand, oder besser noch aus wasserdichtem Segeltuch anzufertigen und ihn außerhalb der Melkzeit dauernd anlegen zu lassen. Es ist dies diejenige Vorrichtung, die das Tier am wenigsten belästigt und doch ihren Zweck völlig erfüllt, indem sie es dem Tier unmöglich macht, das Euter auszusaugen. Deshalb verdient das Anlegen des Ueberzuges oder einer Schürze unter allen Vorrichtungen in erster Linie berücksichtigt zu werden.

Bei Kindern hat man auch ein kummetartiges Halsband, wie es uns Abbildung 4 zeigt, zur Verhütung des Selbstausaugens der Milch mit Erfolg angewendet. Es wirkt in ähnlicher



Abbildung 4. Kummetartiges Halsband bei Kühen.

Weise wie der Doppelkragen (Abbildung 3). Ob dieses Halsband auch bei Ziegen die gleichen Dienste verrichtet, darüber fehlen die praktischen Erfahrungen. Auch ein doppelseitiges zweckmäßiges Festbinden der Hörner, das bei Kühen wohl angewendet wird (Abbild. 5), kann nur dann in Betracht

kommen, wenn sie vorhanden sind. Bei den Ziegen ist dies oft nicht der Fall. Unsere besten Ziegenrasen, wie die Schwetzer Saanenziegen und andere, sind z. B. hornlos.

Wenn zuweilen empfohlen wird, den Kühen und Ziegen ein an beiden Enden zugespitztes Holz durch die Nasenscheidenwand zu treiben und hier zu befestigen, so muß von diesem tierquälerischen Zwangsmittel nur abgeraten werden. Es leidet darunter das Wohlbefinden des Tieres und somit auch dessen Milchtrag.

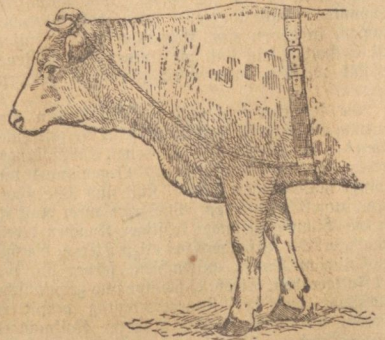


Abbildung 5. Richtiges Festbinden der Hörner.



Abbildung 2. Nasenriemen.



Besser ist eine andere Vorrichtung, sie besteht, wie Abbildung 6 zeigt, aus einem krumm gebogenen Draht, auf dessen unteren Teil ein Blech aufgenietet ist. Diese einfache Vorrichtung wird zwischen die Nasenscheidewand geklemmt, der herunterhängende Deckel verhindert dann das

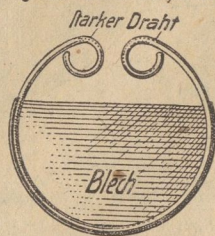


Abbildung 6.
Blechklappe zum Einklemmen
in die Nasenscheidewand.

Ausaugen, wenigstens bei Kühen. Bei Ziegen müßte diese Vorrichtung noch erprobt werden. Jeder Klempner kann sie anfertigen. Nach Bedarf wird sie angelegt und abgenommen. Sollten noch weitere erprobte Vorrichtungen gegen das Selbstausaugen bei Ziegen bekannt sein, dann bittet die Schriftleitung darum, sie ihr einzusenden.

Beifütterung von Futterkalk.

Von Kurt Reinert.

Bei Eintritt anhaltender nasser Witterung zur Frühjahr- und Herbstzeit macht sich in manchen Vieh- und besonders Schweinebeständen die Knochenweiche (Rachitis) ziemlich stark bemerkbar. Das Leiden kommt am häufigsten bei jungen Tieren vor. Die Ursache der Knochenweiche beruht in einer mangelhaften Zufuhr an Knochenkalzen. Es ist an zahlreichen Versuchen erwiesen, daß im Anfangsstadium durch viel Aufenthalt und reichliche Bewegung im Freien und fernerhin durch Verabreichung von Futterkalken in den meisten Fällen Besserung erreicht oder Abhilfe verschafft werden kann. An Nahrung müssen die Tiere leicht verdauliche, sehr eiweißreiche Futtermittel erhalten.

Bezüglich der Fütterungsnormen für Futterkalk herrscht bei unseren Landwirten noch sehr viel Unklarheit. Vielfach findet Futterkalk in ganz beliebigen Mengen Verwendung, einer gibt 15 g, der andere einen Eßlöffel, wieder andere geben eine kleine Hand voll oder streuen nach Gutdünken unter das Futter. Werden zu große Mengen je Tag und Stiel gegeben, so treten leicht schwere Verdauungsstörungen ein, die zu Nachschlactungen Veranlassung geben, ja selbst den Tod zur Folge haben können. Zur Klärung über die Anwendung von Futterkalk sei hier folgendes kurz angeführt. Der Futterkalk setzt sich aus zwei für die Tierhaltung so wichtigen Stoffen zusammen, nämlich Kalk und Phosphorsäure, kurz phosphorjaurer Kalk genannt. Je höher der Prozentsatz an löslichen Phosphaten, der in den Versuchstationen nach einer bestimmten Methode ermittelt wird, desto wertvoller der Futterkalk, weil ihn die Tiere leichter aufnehmen und verdauen können. In guten Futterkalken sollen ungefähr 32 bis 38 % leichtlösliche Kalkphosphate enthalten sein. Der jeweilige Marktpreis für derartigen Futterkalk beträgt etwa 16 RM für 50 kg. Vor Ankauf sogenannter Futterwürzen mit wohlklingenden Namen, in denen eine Beimischung von Futterkalk enthalten sein soll, die immer viel zu teuer bezahlt werden, kann nicht genügend gewarnt werden.

Wie kommen wir nun zur besonderen Bedeutung des Futterkalkes? Durch seine Beifütterung sollen den Tieren in den verschiedenen Entwicklungsstadien die zur Erhaltung des Organismus unbedingt notwendigen Stoffe, Kalk und Phosphorsäure, zugeführt werden. Phosphorjaurer Kalk ist für die Bildung gesunder kräftiger Knochen direkt unentbehrlich. Besonders bei allen Tieren, die auf sandhaltigem Boden aufwachsen, ferner da, wo viel Futterrüben, Stroh, Schlempe und gewerbliche Rückstände aus der Zuderzeugung verfüttert werden, ist allgemein ein größerer Kalkmangel zu beobachten, der überall an dem zu feinen Knochen-

bau zu erkennen ist. Hier ist eine Beifütterung von Futterkalk durchaus zweckdienlich. Überall dort, wo die zur Bildung eines starken Knochengewebes erforderlichen Bestandteile im Nährstoffgehalt des Futters enthalten sind, ist eine Zufügung von Futterkalk nicht notwendig. Sollte jedoch ein Landwirt im Zweifel sein, ob sein Futter kalkhaltig genug ist, kann ohne Bedenken als Vorbeugungsmittel eine Beifütterung erfolgen. Betreffs der Fütterungsnormen sei folgendes Beachtenswertes angeführt: Man verabreiche genau nachstehende Mengen: An Fohlen und Kälber 10 bis 15 g, an Lämmer und Ferkel 6 bis 10 g am Tage. Für ältere Tiere, und zwar namentlich während der Trächtigkeit, erscheint folgende Beigabe angeraten zu sein: Schafe und Schweine 15 bis 20 g, Stuten und Kühe 35 bis 40 g täglich. Da dem Futterkalk in der Hauptsache die Bedeutung als Ergänzungsmittel zukommt, ist eine Beifütterung in der Regel nur dort am Platze, wo es an Kalk und Phosphor im normalen Nährstoffgehalt einer Futterzusammensetzung fehlt. Ist das Futter nur kalkarm, so kann an Stelle des teureren Futterkalkes die billige Schlammkreide verfüttert werden.

Die Topfprimel (*Primula obconica*) als Zimmerpflanze.

Von Joh. Krüger.

Im Laufe des Monats Oktober tauchen in den Blumengeschäften und Gärtnereien die ersten vollblühenden Stücke der Topfprimel, *Primula obconica* auf, diese ebenso schöne und beliebte als auch andererseits verrufene Zimmerpflanze. Verrufen darum, weil sie für giftig gehalten wird. Das ist sie jedoch keineswegs. Wohl bekommen manche Leute nach dem Berühren der Blätter dieser Pflanze einen leichten Ausschlag an den Händen. Dieser Fall ist jedoch so selten, daß sich keiner davon abhalten zu lassen braucht, diesem schönen Winterblüher ein gutes Plätzchen im Zimmer zu gönnen. Und wer empfänglich ist für diese „Primelkrankheit“, wie dieser Ausschlag gemeinhin genannt wird, der vermeide es eben, Primelpflanzen zu berühren, oder reibe sich nachher die Hände mit Alkohol oder Brennspiritus ab.

Die Topfprimel — große Primel wird sie auch genannt — erfreut nicht nur durch ihre ansehnlichen, großen Blumen, die in weiß und rosa, in roten und bläulichen Farbönen vertreten sind, sondern auch durch ihre überaus große Blühwilligkeit. Bei richtiger Behandlung und immer Pflege wird sie nach kurzen Ruheperioden immer wieder reichlich neue Blüten treiben. So groß ihre Blühwilligkeit ist, so groß auch ihre Verwendungsmöglichkeit als Zimmerpflanze. Mit ihrem sattgrünen, dichten Laubwerk, über dem auf hohen, steifen Stielen die Blütenstände stehen, macht sie sich ebenjogut als Einzelpflanze auf Tischen und Fensterbänken als in Arrangements in Blumentrippen, -ständern und -körben und in den Wintergärten. Die abgeschnittenen Blumen halten sich in Blumenvasen vorzüglich lange und wirken mit Zierpargelgrünem zusammen recht vornehm, besonders jene von den Sorten mit gemellten oder getraugten Blumenblatträndern. Sie eignen sich auch, mit Grünem zusammen verarbeitet, recht gut für Tafel-Decorationen. Dabei stellt die Primel recht bescheidene Ansprüche an Pflege und Standort im Zimmer.

Primula obconica hat ihre Heimat in China. Sie ist mit dem Alpenveilchen zusammen die bei uns am meisten herangezogene winterblühende Topfpflanze. Große Deutsche Spezialgärtnereien sind bestrebt, sie ständig zu verbessern und hochzuzüchten. Geschäft werden besonders die Sorten mit möglichst dunkelroter und tiefblauer Blütenfärbung. Es soll von der Anzucht und Kultur der großen Primel hier nicht die Rede sein. Fertige, blühende Pflanzen sind verhältnismäßig billig zu kaufen, und kein Nichtfachmann wird auf den Gedanken kommen, sich Primeln aus Samen oder Jungpflanzen selbst heranzuzüchten, wozu umfassende sachmännische Kenntnisse und besondere Kulturreinrichtungen nötig sind. Wie diese gekauften Primeln aber als Zimmerpflanzen zu behandeln sind, um recht lange Freude zu bereiten, dafür sollen einige Winke gegeben werden.

Ein wesentlicher Schmutz der Primel ist ihr Blattwerk, welches bei gesunden Pflanzen dicht, fleckenlos sattgrün gefärbt ist. Beim Einkauf der

Pflanzen achte man also schon darauf, daß diese neben schöner Blütenform, -größe und -farbe auch gesundes Blattwerk haben, nicht etwa von vornherein „bleichlich“ sind. Das Gelbwerden der Blätter läßt sich vom Gärtner nicht immer verhindern, doch sollten solcherart Pflanzen nur der Schnittblumengewinnung dienen. Werden schöne, dunkelgrünblättrige Pflanzen während der Pflege im Zimmer gelblich, kann einmal schon der Standort die Ursache sein. Werden die Pflanzen, die beim Gärtner meist schattig stehen, nun unmittelbar ins pralle Sonnenlicht gestellt, so kann das Blattwerk eine gelbe Färbung annehmen. Für etwas Schatten auf den Fensterbänken und Tischen, etwa durch luftige Gardinen gegeben, in Blumentischen und -ständern durch das Laub davorstehender anderer Pflanzen geboten, werden die Primeln stets dankbar sein. Genügend hell muß es hinter diesem Schutz aber sein, und der schwachen Winterionne kann später das Bestrahlen der Pflanzen ruhig gestattet werden. Gehen so dunklen Standort, daß dadurch die Blätter gelb werden müssen, wird wohl kein einseitiger Pflanzenfreund seinen Pfleglingen geben. Die Hauptursache des Gelbwerdens der Primelblätter im Zimmer ist jedoch die falsche Wasserzufuhr und damit eng verbunden die falsche Genährung der Pflanzen. Bei zu spärlichem wie auch übermäßigem Gießen ist der Effekt — das Gelbwerden der Blätter — derselbe, nur die Art und Weise der Verfärbung gibt untrügliche Zeugnis über die wahre Ursache. Als Folge zu knappen Gießens werden zunächst die Blattränder gelb, zumeist schon vor dem eigentlichen Weltwerden der Blätter, und die Gelfärbung bleibt auch an den Blatträndern am augenscheinlichsten. Die Ränder fühlen sich bald dürr, das ganze Blatt trocken an, die Blütenblätter fallen ab. Schon ehe es so weit gekommen ist, ist es allerhöchste Zeit, die vernachlässigte Pflanze, soll sie noch gerettet werden, bis zwei Finger hoch über den Topfrand in ein Gefäß mit Wasser zu stellen. Das Wasser muß abgetanden sein, Zimmertemperatur haben, und die Pflanze bleibt einige Stunden, jedenfalls aber so lange, bis keine Luftbläschen mehr aus dem Topfballen aufsteigen, darin stehen. Geschieht diese Prozedur rechtzeitig und wird die Pflanze weiterhin nicht vernachlässigt, so erholt sie sich nach einiger Zeit wieder. Im anderen Falle welkt sie und geht ein. Bei entgegengesetztem, übermäßigem Gießen zeigen sich zunächst auf der ganzen Blattfläche kleine, gelbe, jedoch nicht dürr werdende Flecken, die sich bald vergrößern und ineinander laufen, bis sie das ganze Blatt verfärbt haben. Das Blatt fühlt sich dabei nie ganz trocken an. Als weitere Folge der zu reichlichen Wasserzufuhr hängen sich die Blätter, und später liegen gar die Blätter schlaff, gelb, aber nicht trocken über dem Topfrand. Dann ist die Pflanze rettungslos verloren. Wenn die ersten erwähnten gelben Flecken auf den Blättern erscheinen, dann ist es noch Zeit, mit dem Gießen so lange auszuweichen, bis der Topfballen einmal durchgetrocknet ist. Vorsichtiges Gießen in der Folge läßt die Pflanzen sich bald wieder erholen.

Wie bei allen Zimmerpflanzen, so ist auch bei den Primeln der Grundstein des Erfolges nur das richtige, sachgemäße Gießen, das sich durch fortgesetztes, liebevolles Beobachten der Pflanzen erlernen läßt. Wer einige Erfahrung im Gießen erworben hat, dem wird ein verheerendes oder unvorsichtliches Danebenhauen nicht gleich die Pflanzen kosten, er wird den Schaden schnell wieder zu beheben wissen. Wenn gegossen werden muß, dann geschehe das nicht fingerhutweise, sondern gründlich und durchdringend, und danach darf der Topfballen auch mal abtrocknen, nie aber ausdürren. — Über den Standort der Primeln im Zimmer wurde schon erwähnt, daß er hell, etwas schattig und vor allem luftig sein muß, sollen sich die Pflanzen wohlfühlen. Primeln vertragen keine hohen Temperaturen, und ist die Luft dabei noch trocken, dann tritt Blattlausbefall unweigerlich ein. Dieser ist durch Spritzen mit „Parasitol“ oder durch Eintauchen der Pflanzen in eine Tabakabschöpfung zu bekämpfen, aber Verhüten durch kühlen Standort bei nicht zu trodner Luft wird stets besser und leichter sein. Den Primeln hin und wieder einen leichten Düngequß, am besten von einem guten, künstlichen Düngemittel, wie ja eine Anzahl im Handel sind, zu geben, wird sich als vorteilhaft für eine reiche

Blühbarkeit und lange Lebensdauer der Pflanzen erweisen. Selbstverständlich ist letztere auch bei den Weimeln beschränkt. Bei hohem Alter werden die Blüten klein und die ganze Pflanze struppig. Man erzeuge solche Pflanzen lieber durch neue, als daß man sich nutzlos mit ihnen herumplagt.

Neues aus Stall und Hof.

Die Melkerfrage ist eine der wichtigsten zur Hebung der Milchherzeugung. So ist in Milchkontrollvereinen festgestellt worden, daß Kühe, die bis auf 5 bis 10 Liter abgemolken waren, unter der Hand eines geübten Melkers nach kurzer Zeit wieder 15 bis 20 Liter Milch gaben. Die Art des Melkens ist eben von größtem Einfluß auf die Menge und Beschaffenheit der Milch und auch auf die Geseundheit des Euters. Ein großer Teil aller Euterentzündungen ist tatsächlich auf das nicht reine Ausmelken zurückzuführen. Bleibt bei jeder Kuh auch nur ein halbes Liter Milch im Euter zurück, so beträgt der Verlust bei fünf Kühen im Jahre ungefahr eintaufend Liter Milch. Wie Professor Dr. Büniger-Kiel im „Neudammer Landwirt-Lehrbuch“, 2. Band, Tierzuchtlehre, mitteilt, wurden bei einem von Henkel ausgeführten Versuche zwölf Kühe abwechselnd von einem guten und einem schlechten Melker gemolken. Bei dem guten Melker gaben sie zusammen 105,5 kg Milch mit 4,12 kg Fett, bei dem schlechten Melker aber nur 91,7 kg Milch mit 2,86 kg Fett. Der schlechte Melker erzielte also 13 Prozent Milch und 31 Prozent Fett weniger. Beim Melken hat es sich, wie Professor Dr. Büniger weiter ausführt, als zweckmäßig erwiesen, das Euter oben mit beiden Händen zu umfassen und die Hände dann unter leichtem Druck am Euter abwärts zu führen. Dadurch wird ein gewisser Reiz auf das Euter ausgeübt, die Milch „schleht ein“, wie man sagt. Falsh ist das Melken mit eingebogenem Daumen und das sogenannte Strippen, wobei der Strich in die Länge gezogen wird. Zu beachten ist ferner, daß besonders bei milchergiebigen Kühen ein großer Teil der ermolkenen Milch erst während des Melkens gebildet wird. Das Euter kann ja gar nicht die gewaltigen Milchmengen einer frischmelkenden Kuh enthalten. Es sollte daher jeder Landwirt sich eingehend mit der Kontrolle des Melkgeschäftes befassen und sich einem Milchkontrollverein anschließen. Dr. W.

Ferkelaufzucht ohne Milch ist recht gut durchführbar, wenn dabei folgendes beachtet wird. Zunächst muß die erste Entwicklung der Ferkel, die später ohne Milch ausgezogen werden sollen, nach Möglichkeit gefördert werden. Das geschieht zunächst dadurch, daß die Säugezeit auf acht oder besser noch auf zehn Wochen ausgedehnt wird, denn die unentbehrliche Muttermilch macht die jungen Tiere widerstandsfähiger gegen Krankheiten und robuster. Die Milchabsonderung der Mutterkuh kann durch Verabfolgung von Safersdot, Leinmehl, Wöhren und Futtermühen, besonders durch Serradelle, angeregt werden. Dann sind die Ferkel schon frühzeitig, etwa von der dritten Lebenswoche an, an die Aufnahme fester Nahrung zu gewöhnen. Sie erhalten deshalb im angeordneten Raume in kleinen Trögen ganze Gerstentörner, an denen sie ihre Kau-muskeln üben lernen. Die Ferkel gewöhnen sich dadurch leicht an die Aufnahme fester Nahrung. Der ganze Verdauungskanal wird dadurch gestärkt, so daß die Tiere auch nach dem Absetzen größere Mengen festen Futters gut verwerten können und nicht so leicht in der Entwicklung zurückbleiben. Nach dem Ruhlsdorfer Verfahren erhalten die Ferkel ein Gemisch von 40 kg Gerstenschrot, 7 kg Fisdamehl, 2,50 kg Trodenhefe und 1/2 kg Schlammkreide. Bei dieser Beifütterung vollzieht sich in der neunten Lebenswoche das Absetzen ohne Schwierigkeit. Einmal ausreichend Karioffeln vorhanden, dann erhalten die Ferkel nach dem Ruhlsdorfer Verfahren eine Mischung von 32,50 kg Kartoffeln, 10 kg Gerstenschrot, 4 kg Fisdamehl, 1 kg Hefe, 2 kg Fleischmehl und 0,50 kg Schlammkreide dreimal täglich, bis zur vollen Sättigung. M. W.

Sorgt für den Kettenhund! Bessert seine Wohnung aus! Wind und Regen bringen dem getreuen Wächter oft viel Leid. Halte den Hund frei von Ungeziefer. Wascht ihn mit

einer fünfprozentigen Mordarzlösung und streut Zuckers in die Streu der Hütte! Sorgt für ein gutes Futter, vergeßt das Wasser nicht und gebt dem armen Tiere auch täglich für einige Zeit die Freiheit!

Der Streu im Geflügelstall wird nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Gerade jetzt im Herbst soll der Bodenbelag dick genug sein. Am besten streut man Torfmüll. Es hält warm und bindet die Exkremente. Auch das Ungeziefer hält sich im Torfmüll nicht. Die Wände und alle Holzteile werden mit Kalkmilch und Cellokresol getüncht. Den Hühnern muß ein Staubbad zugänglich sein. Die jetzt mausernden Tiere bedürfen eines guten Futters, vor allem viel tierischer Nahrung und des Schutzes vor Wind. — er.

Feinliche Keimlichkeit ist in dieser Jahreszeit auf den Latenschlägen eine Notwendigkeit. Eine umfassende Desinfektion — Tünchen mit Kalkmilch und Cellokresol — soll ebenfalls erfolgen. Schadhafte Stellen müssen ausgebeuert werden. Alle überflüssigen Tiere sind abzuschaffen. Trennt die Geschlechter! K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Düngung der Grünlandflächen im Herbst. Sind die Vorbedingungen guter Düngerausnutzung vorhanden, das heißt sind die Wasser-verhältnisse geregelt und ist im Boden Gäre vorhanden, dann wird es in den weitaus meisten Fällen angebracht sein, nach Entfernung des Mojes im Herbst auf das Viertelhektar etwa zwei Zentner Thomasmehl und ebensoviel 40 Prozentiges Kalksalz auszustreuen. Weiterhin wird auf die gleiche Fläche ein Zentner schwefelhaftes Ammoniak dann ausgestreut, wenn ein Ausfrieren der Gräser im Frühjahr erfahrungsgemäß nicht zu befürchten ist. Diese herbliche Stickstoffdüngung bewirkt nämlich im Frühjahr ein reicheres Hervorbekommen der jungen Triebe, die dann in ungünstigen, den Nord- und Ostwinden ausgesetzten Lagen erfrieren. Dadurch tritt dann eine erhebliche Schwächung und ein Stillstand im Wachstum ein. In solchen Lagen sollte die Stickstoffdüngung erst im Frühjahr erfolgen. Wo aber ein Ausfrieren nicht einzutreten pflegt, erfolgt die Stickstoffgabe schon mit gutem Erfolge im Herbst. Denn wie die Bäume, so speichern auch die Gräser schon im Herbst die Reservernährstoffe in ihrem Körper auf. Sie werden dadurch auch widerstandsfähiger gegen ungünstige winterrliche Witterungsverhältnisse und treiben im Frühjahr, wie oben schon gesagt, zu einem früheren Zeitpunkt aus. Auf Weiden können die Tiere dann schon früher als sonst aufgetrieben werden. Damit ist schon viel gewonnen, denn mit dem Fortschreiten des Jahres nimmt oft das Raufutter bedenklich ab, und den Tieren ist es auch nur bekommen, wenn sie möglichst zeitig das Stallgefängnis verlassen. Solche schon im Herbst gedüngten Flächen zeichnen sich dann während des ganzen Winters durch ihre gesättigte grüne Färbung aus. Oft genug entwickelt eine in dieser Weise gedüngte Grünlandfläche sich im Frühjahr derartig üppig, daß auf Weiden das Weidenvieh die Menge Gras nicht bewältigen kann. Es kann dann vorteilhaft sein, die Weiden im Wechsel von drei bis vier Jahren zu einem Drittel oder einem Viertel der Fläche abzumähen und zu heuen. Solches Heu zeichnet sich dann durch besondere Güte und hohen Eiweißgehalt aus und trägt viel dazu bei, die Stallfütterung später zu sichern und zu verbessern. E—w.

Das Pflanzen der Blumenzwiebeln beginnt. Nach dem September werden manche Blumenbeete im Garten leer, und der Blumenfreund sorgt dafür, daß im ersten Frühjahr seine Beete mit einem bunten Blumenflor ausgestattet sind. Zu diesem Zweck legt man um diese Zeit bis in den Oktober hinein Blumenzwiebeln ein. Der Erdboden muß vorher tüchtig durchgearbeitet und gelockert werden. Die beste Düngung besteht in verrottetem Mist und etwas reinem Flußsand. Die Beete müssen viel Sonne haben. Man kann Hyazinthen und Tulpen für sich nach Farben geordnet oder bunt gemischt auf Beete

auspflanzen, man kann aber auch die Hyazinthen in die Mitte und als Kranz die Tulpen einlegen. Es gibt Frühtulpen und Spättulpen. Man tut gut, von beiden Zwiebeln zu verwenden, um einen längeren Flor zu haben. Krokus und Szilla werden am besten als Einfassungsplanzen verwendet, ebenso Schneeglöckchen. Tagetten und Narzissen pflanzt man am besten einzeln auf Rabatten, wo sie alle Jahre wiederkommen. Man pflanzt die Zwiebeln je nach ihrer Größe tiefer oder flacher, so daß über die Hyazinthen, Tulpen und Narzissen etwa zehn Zentimeter, über Schneeglöckchen, Krokus und Szilla nur sechs Zentimeter hoch Erde kommt. Man bedeckt die Pflanzung vor Eintritt des Frostes mit trockenem Laub oder Reisigzweigen. Gladiolen, Tuberosen und Schwertlilien werden lieber erst im Frühjahr eingeseht, auch Ranunkeln und Anemonen. Man achte darauf, daß der Wurzelhals genau nach oben kommt. Sehr in Aufnahme ist in den letzten Jahren das Einlegen von Blumenzwiebeln in den Gartenrajen gekommen. Man verwendet dazu in erster Linie Krokus, Szilla und Schneeglöckchen. Man nimmt ein spiges Pflanzholz, macht ein Loch in den Rajen, legt die Zwiebeln ein und bringt wieder Erde darüber. Im Frühjahr entfalten die Zwiebeln ihren Flor und blühen im nächsten Jahre wieder; auch wenn der Rajen inzwischen abgemäht ist. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Wie reinigt man einen Vogelkäfig? Der Vogel ist in einem Netzkäfig unterzubringen. Dann sind alle Strohhalber zu entfernen und in kochendes Wasser zu tun. Die Bodenschablade wird ebenfalls entfernt und mit einer Sodalaugung und Bürste gereinigt. Gut nachspülen! Das gleiche gilt auch für den Käfig selbst. Ist Ungeziefer vorhanden, dann pinsel man den Käfig gründlich mit einer dreiprozentigen Mordarzlösung und den Vogel selbst auch, und zwar unter den Federn auf die Haut. Der Vogel darf erst dann wieder in den Käfig gebracht werden, wenn dieser ganz trocken ist. Streut den Boden mit reinem Sand und sorgt für Badegelegentheit! — er.

Hajenpastele. Hierzu verwendet man am besten die Keulen eines Hajen. Nachdem man sie gehäutet, werden sie in Butter angebraten, dann gibt man wenig Wasser, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Lorbeerblatt dazu und dämpft es, nachdem man kurz vor dem Garsein noch ein Glas Wein hinzugefügt, weich. Von allen Knochen befreit, treibt man es nach dem Erkalten mit 375 g Schweinefleisch durch die Maschine, würt mit Pfeffer, Salz, einigen Rapern und tut mehrere Eßlöffel von der Kochbrühe dazu. Den Boden einer Pasteteinform belegt man mit dünnen Speckscheiben, tut die Fleischmasse hinein und kocht die Pastete eineinhalb Stunde in Wasserbade. Die ausgelösten Knochen werden zerhackt, mit etwas Butter angebraten, Wasser dazu gegeben und einige Zeit gekocht, durchgegossen und mit der anderen Soße vermischt. Man würt mit Pastetengewürz sowie Zitronensaft, so daß die Tunke recht pikant ist. Sie wird zu der Pastete gereicht. M. St.

Apfelerkerchen. Man schält 500 g mürbe Apfel, befreit sie vom Kerngehäuse und schneidet sie in Würfel. Zwei Eßlöffel Mehl vermischt man mit einer Tasse Milch oder Wein und acht Eiern und schlägt die Masse zu einem lockeren Teig, den man mit etwas abgeriebenem Zitronenschale würt und dem man dann zuletzt einige Eßlöffel Korinthen und die würfeligen Äpfel hinzusetzt. Auf einer Pfanne bäckt man von der Masse Plätzchen, die man warm anrührt. Sie schmecken gut zum Kaffee und auch als Nachtisch. Frau A. in L.

Quarkspizen. 80 g Butter rührt man zu Sahne, gibt 250 g weißen Käse, drei Eier, 100 g Zucker, eine Prise Salz, einen halben Teelöffel Zimt, ein achtel Liter Milch hinzu und verrührt es gleichmäßig eine viertel Stunde lang, dann gibt man nach und nach 280 g feines Mehl hinzu und würt den Teig gut durch. Ganz zuletzt kommt noch eine Messerspitze voll Natron an den Teig. Mit einem Löffel sticht man kleine Stücke von dem Teig ab und bäckt sie in kochendem Fett zu schöner Farbe. Sie werden dann mit Zucker bestricht. E. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrud aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragehefter Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Honorarbeitrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoerlös erlöst worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich habe seit Januar ein Pferd, welches beim Stillstehen abweichend die Vorderbeine ausruht. Da es ein Dspringer ist, nehme ich an, daß es von einem schweren Reiter angekrengelt worden ist. Das Pferd ist ungefähr zwölf Jahre alt. Gibt es ein Mittel, die Vordergliedmaßen des Pferdes zu stärken oder muß dieses als aussichtslos angesehen werden?

Antwort: Bei Ihrem Pferd liegt entweder eine Steifheit der gesamten Muskeln der Vorderextremität, oder eine Verkürzung der Beugemuskeln und Sehnen der Vorderfußwurzel zugrunde. Die Ursache beruht entweder in Ueberanstrengung oder in Erkältungen und rheumatischen Leiden. Eine vollständige Wiederherstellung ist nur in seltenen Fällen möglich. Es kann verjüht werden, Priechnitzumschläge anzulegen, oder lauwarme Fußbäder zu machen. Weidengang ist in allen Fällen zu empfehlen und reicht oft allein aus, das Uebel zu beheben. Ist dieses nicht möglich, so ist täglich mäßige Bewegung erforderlich. Dr. Vn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hat am vierten Strich einen kleinen Knoten. Der Strich gibt keine Milch. Der Tierarzt stellte Milchkanalobstruction fest und hat eine Kanüle eingeseht, die herausgefallen ist. Das Euter ist geschwollen, die Kuh gibt keine Milch mehr. Was ist zu tun?

Antwort: Die Kuh leidet jedenfalls an Euterentzündung. Binden Sie das Euter hoch, machen Sie häufig Heuammbänder und reiben Sie das Euter möglichst mit warmem Del ein. Im übrigen raten wir, die Behandlung Ihrem Tierarzt weiter zu überlassen. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Allgemein wird geraten, den Schweinen außer Kartoffeln und Milch Gerstenschrot als Kraftfutter zu geben. Da wir aber nur Roggen anbauen und die teure Gerste kaufen müßten, möchten wir gern wissen, ob sich nicht auch Roggen für Schweinemastzwecke eignet. Roggen soll doch nahrhafter sein als Weizen. Wir geben als Kraftfutter für unsere Milch- und Zugkälber dem Getreideschrot den Vorzug, da man hierbei unversäufte Ware verwendet. Wir fragen an, ob gequetschter Hafer oder Roggenschrot sich für die Schweinemastzwecke eignen, oder ein Gemisch von beiden.

Antwort: Für die Zwecke der Schweinemast muß die Gerste als das beste Kraftfuttermittel angesehen werden. Auch Mais ist hierfür gut geeignet. Der Roggen wirkt mehr auf Erzeugung von Muskelkraft als auf Fleisch- und Fettbildung. Auch ruft er leicht Verdauungsstörungen und Dickblütigkeit hervor. Er ist deshalb unter allen Körnerarten als das gefährlichste Futtermittel anzusehen. Der Weizen ist ähnlich zu beurteilen. Wir möchten Ihnen nicht empfehlen, für die Zwecke der Schweinemast Roggen und Weizen zu verwenden, da Sie hiermit keinen großen Erfolg erzielen werden. Hafer ist, wie bekannt, ein vorzügliches Futter für Pferde. Auch eignet er sich ganz ausgezeichnet als Futter für Milchvieh. Für Mastzwecke kommt er jedoch nicht in Betracht. Falls Sie Erfolg bei der Schweinemast haben wollen, wird sich die Verwendung von Gerste und Mais nicht vermeiden lassen. Ein Zusatz von Fischmehl ist zu empfehlen. Sowohl Gerste als auch Mais können von Bezugs- und Absatzgenossenschaften und realen Futtermittelfirmen ohne Gefahr der Verfälschung bezogen werden. Dr. Vn.

Frage Nr. 4. Mein Zeisig, der sonst sehr munter war und fleißig sang, hat sich nach Gebrauch von neuem Sand angeluftert und pickt sich dauernd an Füßen und Körper. Ich nehme an, daß das auf den Sand zurückzuführen ist und der Zeisig Milben bekommen hat. Ich habe daraufhin den Käfig gründlich gewäubert und gestäubt, auch etwas Schwefelblüte vermischt, hineingestreut, auch den Vogel selbst damit eingestreut. Es hat jedoch nichts genützt. Wie kann ich den Vogel von diesen Milben am besten befreien? C. G. in 3.

Antwort: Die Bekämpfung der Milben ist nicht schwer. Baden Sie Ihren Kanarienvogel in Seifenwasser. Entsetzen dabei kahle Stellen, so ist das nicht schlimm, sie werden sich schnell wieder besiedeln. Der Käfig muß selbstverständlich auch gründlich gereinigt und vor allem müssen die Sitzstangen wie überhaupt alle Holzteile gründlich mit Celluloseöl desinfiziert werden. R.

Frage Nr. 5. Ich will eine schwer zugängliche Berglehne an der Sonnenseite (Lößlehne mit schwach kalkhaltigem Untergrund) mit Luzerne bestellen. Dieselbe war dieses Jahr mit Hafer bestellt. Sie soll mit Stalldünger abgemischt und gehackt werden. Im Frühjahr folgt die Luzerne-Einsaart. Ist dies richtig, oder soll ich vorher noch einmal Getreide bauen und dann Luzerne? Wie ist die weitere alljährliche Bearbeitung und Düngung? Welches ist die vorteilhafteste Art der Heubereitung, Aufreutern oder die ortsübliche Art? J. G. in D. R.

Antwort: Luzerne wächst im ersten Jahre langsam; sie wird insfolgedessen leicht von Gras und Unkraut überwuchert. Um dies zu vermeiden, muß man sie in einem sauberen, gut gepflegten Boden bringen. Man bevorzugt stark abkaltende Kartoffeln oder Rüben als Vorfrucht. Können Sie auf dem Hang Kartoffeln nicht bauen, dann müssen Sie jetzt die Haferstopfel stützen; nach dem Abeggen wird der Kalk gestreut und vor Winter tief gepflügt. Im zeitigen Frühjahr wird abgemischt und der Mist eingeschält, damit er sich gut zerlegt. Zur Saat muß der Acker ordentlich fest gemacht werden. Anfang April werden als Schutzfrucht 10 kg Hafer je ein viertel Hektar eingesät. Ist der Hafer fingerlang, wird mit Saattee aufgeraut und etwa 7 kg Luzerne samen je ein viertel Hektar breitwürzig ausgesät. Es folgt je nachdem ein Eggenritsch oder die Ringelwalze. Ist der Hafer etwa 20 cm lang, wird er grün abgefutert. Er soll nicht reif werden! Im ersten Jahre soll die Luzerne abfrieren, also nicht geschnitten werden. Im zeitigen Frühjahr des zweiten Jahres werden je ein viertel Hektar 100 kg Thomasmehl und 75 kg vierzigprozentiges Kalbdüngesalz auf offenen Boden als Kopfdüngung gestreut und verregt. Das Eggen muß zeitig geschehen, damit die früh treibenden Keimlinge nicht abgetoht werden. Diese Düngung wird alljährlich wiederholt. Das Eggen soll sich vom dritten Jahre ab verschärfen und sollte nach jedem Schnitt ausgeführt werden. Die beste Art der Heubereitung ist Aufreutern, damit die Blätter erhalten bleiben. Sie haben den höchsten Nährwert; die Stengel sind weniger wertvoll. Dr. E.

Frage Nr. 6. Eine zum Teil sumpfige Wiese von mehreren Morgen Größe ist bei Gelegenheit von Baggerarbeiten mit Torfboden, der wenig sandig ist, ausgehöht worden, so daß der normale Grundwasserspiegel jetzt in 1,50 m unter Gelände liegt. Das Land ist zunächst unfruchtbar und soll zu Kartoffelacker aufgearbeitet werden. Es besteht die Möglichkeit, 10 bis 15 cm Sand aufzubringen und unterzuackern. Ist die Sandbeigabe von Vorteil und welcher künstliche Dünger kommt in Frage, um den stark torfhaltigen Boden zur Bepflanzung mit Kartoffeln geeignet zu machen? Welche Düngermengen sind zweckmäßig? St. in L.

Antwort: Da es sich um eine größere Fläche handelt, würden wir empfehlen, einen Meliorationstechniker zuzuziehen, da die Bodenverhältnisse sich in einem Zustand befinden, der sich aus der Entfernung kaum richtig einschätzen läßt. Wir verweisen z. B. auf

folgendes: Der Grundwasserspiegel liegt jetzt für stark torfhaltigen Boden unerwünscht tief. Die Aufschüttung muß sehr guten Schluff erhalten, um den Aufstieg des Grundwassers zu ermöglichen. Wird dies nicht erreicht und trocknet der Boden in der Oberschicht aus, nimmt er kein Wasser wieder an und ist dann steriler als reiner Sandboden. Denn auf Sand kann man die Kartoffelwurzeln durch Lupinenvorfrucht in den feuchten Untergrund ziehen, in Torfboden nicht, da dieser sauer ist und sich daher von Kulturpflanzen nicht durchwurzeln läßt. Wetter, die Ausbringung einer Sandschicht würde sehr erwünscht sein! Durch die Erhebung auf Moorboden ist bekannt, daß die Uberschichtung nur dann befriedigt, wenn die überlandete Moorschicht schon zerlegt ist. Es könnte sich also empfehlen, das Feldstück erst schwarz zu kultivieren und dann später mit Sand einzudecken. Erfragen Sie ihre Landwirtschaftskammer um die Stellung eines erfahrenen Beraters. Dr. E.

Frage Nr. 7. Auf welche Art und Weise kann ich zehn Quadratmeter Gartenland zu einem Blumengarten umwandeln? Das Land ist Kibenerde und ich möchte es nun verbessern. Der Garten soll zum Herbst bepflanzt werden, und zwar mit Stiefmütterchen, Goldack usw. B. S. in A.

Antwort: Bringen Sie auf den Boden eine 5 bis 10 cm hohe Schicht eines oder mehrerer der nachstehenden Mittel: Torfmull, Lauberde, Nadelerde oder Kompost. Die Hälfte der Gaben ist vor dem Graben, die andere Hälfte nach dem Graben auf das umgehackte Land zu bringen und mit dem Spaten oder einer Harke gut zu durchmischen und dann erst zu harken. Ebenso ist eine Kalkdüngung auf die ganze Fläche von 2,5 bis 5 kg kohlen-sauren Kalkes zu geben. R.

Frage Nr. 8. Ich habe eine größere Brombeeranpflanzung, die jedes Jahr sehr gut getragen hat. Seit zwei Jahren jedoch wird die grüne Frucht vierzehn Tage nach der Blüte einschließlich der Stengel schwarz und vertrocknet fäulnislich. Was ist die Ursache? Die Anpflanzung befindet sich direkt neben meinem Hünerstall und unweit eines Komposthaufens. Die Anpflanzung meines Nachbarn ist 80 m entfernt und trägt gute Früchte. W. G. in W.

Antwort: Die eingefallenen Brombeerszweige waren stark von Blattläusen befallen. Durch die Saugtätigkeit derselben trocknen die Früchte ein und fangen bei feuchtem Wetter an zu faulen. Zur Bekämpfung der Läuse nehmen Sie 2 Teile gute Schmierseife und 50 Teile Wasser und besprühen mit dieser Brühe die Pflanzung eingehend. Nach etwa einer Woche ist dieses zu wiederholen. R.

Frage Nr. 9. Zu welcher Zeit werden am besten Lorbeerbäume umgepflanzt und geschnitten? W. S. in L.

Antwort: Das Umpflanzen der Lorbeerbäume wird im Frühjahr ausgeführt. Wird jedoch in einem größeren Behälter umgepflanzt, so daß der Ballen unbeschädigt bleibt, so kann das Verpflanzen jetzt noch im August bis September geschehen. Das Zurückschneiden wird im Herbst vor dem Einräumen in das Winterquartier ausgeführt. R.

Frage Nr. 10. In den Dielen meines Zimmers zeigt sich der Holzwurm. Im Sommer ist seine zerstörende Tätigkeit besonders stark, während sie im Winter weniger hervortritt. Auf welche Art und Weise kann ich den Wurm vertreiben? F. W. in S.

Antwort: Die Vertreibung von Holzwurm in Dielen ist schwierig. Die bekannten Verfahren, nach denen man kleinere Holzgegenstände in giftige Gase bringt, lassen sich nicht anwenden. Mittel zur Bekämpfung sind: 1. Man bringe in alle Bohrlöcher Benzin oder Petroleum. 2. Durch einen Zerstäubungsapparat wird verdünnte Kohlsäure in die Bohrlöcher gesprüht. Das manchmal empfohlene Vertreiben des Holzwurms durch Einblasen von Quecksilbersublimat, Zinkchlorid usw. kann gesundheitsschädlich sein. 3. Man versuche, die Würmer durch Einführen eines dünnen Drahtes zu töten. Die Wirkung dieser Mittel bleibt aber immer zweifelhaft. Reg.-Baurat N.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Wes. Fr.).

